

# Laibacher Zeitung.



Nr. 57.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 10. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere der Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1879.

## Amtlicher Theil.

Am 8 März 1879 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und veröffentlicht.

Daselbe enthält unter  
Nr. 31 die Verordnung des Finanzministeriums vom 23ten Februar 1879, betreffend die Behandlung einiger Besteuerungen in den der Steuerpaußalierung nach der Leistungsfähigkeit des Maßraumes unterworfenen Brauereibrennereien;

Nr. 32 die Verordnung des Finanzministeriums vom 2. März 1879, betreffend die Bezeichnung jener Waren, auf welche die faß. Verordnung vom 18. Jänner 1852 Anwendung zu finden hat;

Nr. 33 die Verordnung des Finanzministeriums vom 2. März 1879, betreffend die Verwendung von Läuterbottichen für Bierwürze in Bierbrauereien;

Nr. 34 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 3. März 1879, betreffend die Errichtung einer hauptzollamtlichen Expositur im Bahnhofe der k. k. priv. Kaiserin Elisabethbahn zu Wien.

(„Wr. Btg.“ Nr. 56 vom 8. März 1879.)

## Nichtamtlicher Theil.

Zur Unterstützung der durch Ueberschwemmung heimgesuchten Bewohner im Bezirke Loitsch sind weiters beim Landespräsidium nachstehende Beträge eingegangen:

Das Sammlungsergebnis des Pfarramtes Oberlaibach	22 fl. 52 kr.
Das Sammlungsergebnis der Pfarrämter Döbernit, Hönigstein, Wrußniz, Neudegg und Hinach mit dem Herrn Johann Zupančič, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Großlad	17 " 98 "
Das Sammlungsergebnis der Pfarrämter St. Oswald, St. Martin und Wöttnitz	1 " — "
Das Sammlungsergebnis der Stadtgemeinde Stein	11 " 90 "
Das Sammlungsergebnis der Bezirkshauptmannschaft Stein	24 " 37 "
zusammen	11 " 10 "
	88 fl. 87 kr.

Was mit dem Ausdrucke des wärmsten Dankes hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Laibach am 6. März 1879.

Vom k. k. Landespräsidium.

## Zu den Delegationsverhandlungen.

Inbetreff der bekanteten Beschlüsse des Budgetausschusses der Reichsraths-Delegation bemerkt das „Fremdenblatt“, daß die Streichung von 5 Millionen an der 1878er Vorlage mehr gegen Ungarn als gegen die gemeinsame Regierung gerichtet sei, als Pressionsmittel nämlich, um Ungarn gegenüber den österreichischen Standpunkt in der Sisset-Nowi-Frage zum Ausdruck zu bringen. Obgleich das genannte Blatt das Verhalten der Ungarn in dieser Angelegenheit entschieden verurtheilt, hält es die erwähnte Repressalie dennoch für bedenklich; denn wenn die Oesterreicher Ausgaben, die in erster Linie dem Reiche nützen, verweigern, weil sie auch der ungarischen Reichshälfte zufließen kämen, so begehen sie den gleichen Fehler, dessen sich Ungarn in der Sisset-Nowi-Frage schuldig macht. Das genannte Blatt möchte als Prinzip für die unvermeidlichen Interessenkämpfe zwischen beiden Reichshälften aufgestellt sehen, daß, wenn eine friedliche Ausöhnung sich nicht erzielen lasse, das letzte Wort vom Standpunkte des Reiches gesprochen werden müsse.

Die „Vorstadt-Zeitung“ richtet gegen Ungarn aus Anlaß der Sisset-Nowi-Affaire gleichfalls schwere Anklagen und erklärt sich den oppositionellen Ton, welchen einzelne ungarische Journale gegen den Reichskriegsminister Grafen Bylandt anschlagen, damit, daß letzterer in dieser Angelegenheit auf dem österreichischen Standpunkte stehe, weil dieser auch der Standpunkt der Gesamtmonarchie ist.

Die „Neue freie Presse“ erklärt sich entschieden dagegen, daß die beiden Reichstage auf ihr unmittelbares Controll- und Mitwirkungsrecht in bosnischen Angelegenheiten zugunsten der gemeinsamen Regierung verzichten. Sie billigt die Streichung der fünf Millionen, weil letztere auf die Eisenbahn Brod-Senica angewendet wurden und weil die Delegation des Reichsrathes dem Reichsrathe selbst in dieser in seine Kompetenz fallenden Angelegenheit nicht präjudicieren dürfe, weil sie es endlich für unmöglich erachtet, daß Oesterreich 70 Prozent zu den Kosten einer Bahn beitrage, welche den Verkehr zugunsten Ungarns von Oesterreich ablenken soll.

Das „Extrablatt“ gewinnt aus den Erklärungen des Grafen Andrássy im Zusammenhange mit den Darlegungen des Grafen Bylandt die beruhigende Gewißheit, daß es nicht beabsichtigt werde, die Monarchie ohne weiteres in weitläufige Unternehmungen zu stürzen, und daß man gesonnen ist, die Occupationslasten auf das nothwendigste Maß zu beschränken.

Die „Deutsche Zeitung“ schreibt: „Je mehr man die Idee betreffs einer Annexion mazedonischen und albanesischen Gebiets bis Salonichi in Oester-

reich verhorresciert, desto entschiedener müssen wir darauf dringen, daß der Handelsweg dorthin uns offen bleibe und nicht in die Hände von Staaten falle, die, wie eben z. B. Griechenland, uns denselben eines Tages versperren könnten.“

Der „Ezas“ bezeichnet die Position des Grafen Andrássy seinen Gegnern gegenüber als eine in dem letzten Abschnitte der Delegationsession wesentlich gebesserte. Die Ereignisse haben demnach die Politik des Grafen Andrássy einigermaßen gerechtfertigt, insbesondere haben sich die Erfolge Rußlands als geringer herausgestellt, als man anfangs annahm. Daselbe Blatt constatirt, daß die erste vom Abgeordneten Kozłowski in Przemyśl einberufene Wählerversammlung mit einem Vertrauensvotum zugunsten der Haltung des Polenklubs und des solidarischen Vorgehens ausgefallen sei.

## Ärzte für Bosnien und die Herzegowina.

Bis zur Occupation Bosniens durch unsere Truppen befand sich die Gesundheitspflege in diesen Ländern in den Händen weniger, in der militärärztlichen Schule in Konstantinopel ausgebildeter Aerzte, welche aber den Bedürfnissen durchaus nicht genügten. Nebenbei practicirten die Barbieri, alte Frauen und gewissenlose Schwindler, über die vonseite der ottomanischen Landesregierung fast gar keine Aufsicht geführt wurde. Oft hatte der „Herr Doktor“ meist ein Spaniole, der sich in Stambul mit wenigen Medschidjes ein „Diplom“ gekauft hatte, auch eine Bude, in welcher Medicamente und Gifte bunt durch einander verkauft wurden, meist zu kolossalen Preisen. Von einer Taze war keine Rede. Dies änderte sich schon theilweise, indem europäischen Apothekern Concessionen für die verschiedenen Städte Bosnien-Herzegowina's ertheilt wurden; aber an Aerzten herrscht noch immer ein empfindlicher Mangel, da die Militärärzte zu sehr überbürdet sind, um auch Privatpraxis auszuüben. Ueberdies befinden sich dieselben oft nicht in den Orten, wo man dieselben am nötigsten bedürfte, am Sitze der Gerichts- und Bezirksbehörden u. s. w.

Es ist daher eine unabwiesbare Nothwendigkeit, für jeden Bezirk Bosniens und der Herzegowina, der eine Sanitätsgemeinde zu bilden hätte, Aerzte heranzuziehen. Nun ist es nicht zu leugnen, daß ein großer Theil der Bevölkerung aus Mißtrauen anfänglich sich nicht an den Arzt wenden würde, während ein anderer Theil der Bewohner zu arm wäre, um zu zahlen. Diesen zwei Uebelständen müßte und würde dadurch abgeholfen, daß der Arzt, welcher gleichzeitig als sanitärer Beirath des Bezirksamtes zu fungieren hätte, vonseite der Bezirksgemeinden einen jährlichen Gehalt

## Fenilleton.

### Alexa oder auf dunklen Wegen.\*

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Sie ging einige male im Zimmer auf und ab, konnte aber ihre Gedanken nicht so weit sammeln, um ihre Arbeit des Brieffschreibens wieder aufzunehmen. Nach einer Weile begab sie sich in die Bibliothek zu ihren Freundinnen.

Sogleich nach ihrer Rückkehr in den Gasthof zu Mont Heron schloß sich Alexa in ihr Zimmer ein und schrieb wieder einen langen Brief an ihren Vater, ihm ausführlich ihren Besuch im Schlosse Clyffebourne schildern. Sie brachte den Brief selbst zur Post, und als sie von ihrem Gange zurückkam, fand sie Mrs. Goff in ihrem Zimmer, ihrer wartend.

„Waren Sie in Clyffebourne, Miß?“ fragte diese.

„Ja,“ antwortete das Mädchen heiter, „und Lady Wolga hat mich als Gesellschafterin engagiert.“

„Thretwegen freut es mich, das zu hören, Miß, obwol es mir meinewegen leid thut,“ sagte Mrs. Goff. „Ich hatte gehofft, lange bei Ihnen zu bleiben.“

„Das war auch mein Wunsch, entgegnete Alexa; „aber mein Engagement zu Clyffebourne war unvorhergesehen, und nun ist eine Aenderung all meiner

Pläne nothwendig. Vielleicht kommen wir später wieder einmal zusammen. Ich gehe übermorgen nach Clyffebourne.“

Mrs. Goff brachte die Nachricht von Alexa's Engagement zu der Wirthin, und diese kam, ihr zu diesem Glück zu gratulieren.

Am Nachmittag gingen Alexa und Mrs. Goff an den Hafen, wo das Musilcorps wieder concertierte. Wie am vorhergehenden Tage, kam auch heute der Wagen des Marquis von Montheron vorüber, und Alexa sah den Marquis, dem sie auch diesmal besondere Aufmerksamkeit schenkte. Sie sah auch Lord Kingscourt, und ihr Herz bebte, als sie ihm nachschaute, bis die Entfernung ihn ihren Blicken entzog.

Einige Zeit, nachdem der Aufzug vorüber war, bewegte sich der ganze Schwarm der Schaulustigen dem Hafen zu, den das Schiff des Marquis soeben verließ, um, festlich geschmückt, Clyffebourne zuzusteuern und dort am folgenden Tage die Theilnehmer an der arrangierten Luftfahrt aufzunehmen.

Nach dem Konzert ging Alexa in ihren Gasthof zurück, wo ihr am Abend Mr. Goff von den zu Mont Heron und Clyffebourne anwesenden Personen erzählte.

Am andern Tage zu früher Morgenstunde begaben sich Lady Wolga und ihre Gäste an Bord des Schiffes, wo sie den Marquis und seine Begleiter trafen. Das Fahrzeug ging mit gutem Wind in See.

An demselben Tage empfing Alexa von Mademoiselle Gauthier eine Kiste, enthaltend eine kleine,

aber sorgfältig ausgewählte Ausstattung, welche für sie in ihrer neuen Stellung zu Clyffebourne ganz besonders passend war und in einem schwarzen, einem grauen und einem hellblauen Kleide, sämmtlich aus Seide und elegant nach der neuesten Mode angefertigt, sowie in einem weißen Mouffelinleide, welches inbetreff der daran verwendeten Kunst die andern noch übertraf, bestand. Mademoiselle Gauthier hatte noch ein schönes Quantum Bänder, Spitzen, Kragen, Manschetten, Schleifen und dergleichen Kleinigkeiten beigelegt, ferner Stiefel, Morgenschuhe und einen Hut.

In einem obenauf liegenden Briefe zeigte Mademoiselle Gauthier ihrer ehemaligen Schülerin an, daß sie das Geld, welches diese ihr zurückgelassen, gänzlich verausgabte und solche Sachen gekauft habe, wie sie dem Stande Alexa's entsprechend seien.

Alexa lächelte über diese letzte Bemerkung bitter, ließ sich aber nicht Zeit, darüber Betrachtungen anzustellen, sondern setzte sich nieder und schrieb an Mademoiselle Gauthier, dieser ihre Freude über die getroffene Auswahl an Kleidern aussprechend; dann theilte sie ihr mit, daß sie eine Stelle als Gesellschafterin bei einer vornehmen Dame, der Tochter eines Herzogs, angenommen und Mademoiselle als Referenz aufgegeben habe in der Hoffnung, daß diese sie bereitwilligst empfehlen werde.

Am andern Tage kleidete sich Alexa sorgfältig und wartete auf die Ankunft des Wagens von Clyffebourne; aber er kam nicht.

Das Schiff war von seiner Reise nicht zurückgekehrt, da der Wind sich gedreht und ein Sturm hereingebrochen war, der die Fahrt längt der Küste

\* Vergl. Nr. 55 d. Bl.

von 900 fl. erhielt, wie dies in zwei Städten bereits geschehen ist. Gleichzeitig mußte derselbe eine angemessene Wohnung erhalten und das nöthige Brennholz. Dafür hätte der Arzt die Armen unentgeltlich zu behandeln, während für die Medicamente an dieselben die Gemeinde zur Zahlung verpflichtet wäre. Diejenigen Patienten, welche kein Armutsszeugnis beibringen, hätten pro Visite bei Tag 50 kr. bis 1 fl., bei Nacht 1 bis 2 fl., je nach den Vermögensverhältnissen, zu entrichten; doch mußte dem Arzte gestattet werden, das ärztliche Honorar nöthigenfalls im Wege der politischen Execution hereinzubringen. Es steht zu erwarten, daß auch die Landesregierung die Niederlassung von Ärzten unter den obigen Bedingungen in jeder Beziehung unterstützen wird. Ebenso wäre die Niederlassung von geprüften Hebammen äußerst wünschenswerth. Selbst in Serajewo besitzen nur die Spaniolen eine Hebamme, in den anderen Städten sind gar keine vorhanden.

### Zur Situation in Frankreich.

Das französische Ministerium ist nun wieder reconstituirt. An Stelle Marcère's hat der bisherige Handelsminister Lepère das Portefeuille des Innern übernommen, während der Deputierte Tirard Handelsminister geworden ist. Herr Tirard ist einer der Deputierten von Paris, ein ziemlich gemäßigter Republikaner, und steht als Chef eines großen Pariser Commissionshauses für den Export von Gold- und Juwelierarbeiten im Rufe freihändlerischer Gesinnung. Dies letztere soll auch der Grund gewesen sein, warum Waddington anfänglich Bedenken trug, ihm das Handelsportefeuille anzutragen. Einen besonders günstigen Eindruck auf die Kammer hatte Tirard gerade in den allerletzten Tagen durch sein ebenso laftvolles wie warmes Eintreten für seinen Collegen Rouvier hervorgebracht, der durch niederträchtige, nunmehr an den Tag gelegte Polizei-Intriguen schwer in seiner persönlichen Ehre verunglimpft worden war und durch die Ergebnisse der kürzlich angeordneten Enquête eine glänzende Genugthuung erhalten hat.

Alle aus der französischen Hauptstadt einlaufenden Berichte stimmen jedoch darin überein, daß sich dem Kabinete Waddington auch in dieser neuen Zusammensetzung angesichts der unermüdeten Wühlereien der äußersten Linken, die an den Parteien der Rechten aus Gründen parlamentarischer Taktik zeitweilige Unterstützung findet, keine lange Dauer versprechen lasse. Vorausichtlich dürfte schon die Frage der Anklage gegen das Ministerium vom 16. Mai den Anlaß zu einem heftigen Conflict geben, da die Enquêtekommission in ihrer Sitzung vom 7. d. M. bekanntlich trotz der Erklärung der Minister, daß das Kabinete die In-Anklagestands-Verfegung der Minister vom 16. Mai zurückweise, mit 21 gegen 7 Stimmen beschloß, die In-Anklagestands-Verfegung jenes Kabinetes zu beantragen. In ähnlichem Sinne schreibt man auch der „Pol. Corr.“ von diplomatischer Seite aus Paris, 5. d. M.:

„Die Haltung der vorgeschrittenen Parteien, welche die Demission Marcère's herbeigeführt hat und die Regierung mit einer Ministerkrise bedroht, bildet den hauptsächlichsten Gegenstand der Sorgen unserer Regierungskreise. Ein Theil der gemäßigten Republikaner ist von den Fortschritten der äußersten Linken erschreckt, während ein anderer Theil derselben der Ansicht ist, daß letztere durch ihr ungestümes Vorgehen sich bald compromittieren und die Nothwendig-

keit einer Kammerauflösung herbeiführen werde. In letzterem Falle würden die Gemäßigten bei den allgemeinen Wahlen die Oberhand behalten, welche schließlich republikanisch-conservativ ausfallen wird. Diese Anschauung scheint die diversen Linken zur Nachdenklichkeit zu stimmen und zur Mäßigung ihres Tempos zu veranlassen.

„Die Kreise, welche mit dem Minister des Aeußern im Verkehr stehen, sind von der Niederlage des Mr. Waddington betroffen. Letzterer fühlt, daß ihm der Boden unter den Füßen wankt, und er macht sich auf einen baldigen Sturz gefaßt. Unzweifelhaft möchte Präsident Grévy, welcher seine Blicke auch über die Grenzen Frankreichs hinauswirft, Mr. Waddington behalten. Thatsächlich sind dringliche Schritte bei letzterem gemacht worden, um ihn zum Verbleiben im auswärtigen Amte zu bestimmen. Man hat den Präsidenten der Republik darauf aufmerksam gemacht, daß der Rücktritt Waddingtons auf die europäischen Höfe einen sehr ungünstigen Eindruck hervorbringen würde. Ueberdies ist Grévy seit langer Zeit mit Waddington persönlich befreundet. Letzterer widersezt sich aber kategorisch einem Prozesse gegen die Minister des 16. Mai, und dies genügt, um ihn eventuell durch ein Votum der Deputiertenkammer zum Falle zu bringen. In Kreisen, wo man den apathischen Charakter Grévy's kennt, glaubt man, daß er in einem solchen Falle nicht die erforderliche moralische Energie haben würde, um Waddington trotzdem am Ruder zu erhalten. Man beschäftigt sich demnach mit dem Nachfolger des Ministers, welcher Frankreich auf dem Berliner Kongresse vertreten. Von dem Grafen St. Ballier soll aus mehreren Gründen, und unter diesen auch deshalb keine Rede sein, weil er der Träger eines aristokratischen Namens ist. Im Augenblicke, wo eine Gesetzesvorlage wegen Aufhebung der Adelsitel eingebracht werden soll, hat Graf St. Ballier keine ernstliche Aussicht, Minister zu werden. Die meisten Aussichten hätte ein Mann, welcher unter dem Kaiserreiche in die Diplomatie eingetreten, ein Freidenker, ein warmer Republikaner, thätig und sehr beweglich ist. Es ist der gegenwärtige Botschafter Frankreichs in Konstantinopel, Mr. Fournier, welcher wahrscheinlich nach Waddington die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in Frankreich übernehmen würde. Dieser eventuelle Personenwechsel würde insofern eine große Bedeutung haben, als er auch eine Aenderung in der Politik nach sich zöge. Fournier theilt keineswegs die englischen Sympathien Waddingtons; er würde sich im Gegentheile den englischen Liebenswürdigkeiten und Ananzen gegenüber ziemlich zurückhaltend zeigen. Nichtsdestoweniger würde Fournier mit dieser politischen Richtung Schwierigkeiten begegnen, weil sie identisch mit jener der Conservativen und des Duc Decazes ist, welche mit den Ideen Gambetta's im Widerspruche stand, dessen Sympathien für England noch nicht erkaltet sind. Man ist noch im unklaren, wie Fournier sich mit der Behandlung der ägyptischen Frage abfinden würde.

„In Konstantinopel arbeitet Fournier im Einvernehmen mit Waddington sehr lebhaft für die Griechen. In vielen hiesigen Kreisen begegnet diese neue Auflage philhellenischer Politik, welche man eine Politik der Archäologie nennt, herbem Tadel. Waddington ist von seinen klassischen Erinnerungen zu sehr beeinflusst. Vielleicht will er auch, daß die Republik etwas Positives thue und ein greifbares Resultat, einen diplomatischen Erfolg erlange. Er verfolgt bezüglich Griechenlands

die Traditionen der Juli-Monarchie, welche aber doch eine Diversion war, da die alte Monarchie fast immer eine türkenfreundliche Politik verfolgt hat. Unsere Besimisten profezieren übrigens der französischen Politik in der griechischen Frage eine Niederlage, was allerdings für das Prestige Frankreichs in Europa und hauptsächlich in der Türkei verhängnisvoll wäre. Die Vorgänge in Prevesa und die Kriegsvorbereitungen der Pforte in Epirus scheinen den Besimisten nicht Unrecht zu geben. Würde nicht der französische Gesandte in Athen, Mr. Tiffot, für die momentane Erhaltung des status quo energisch eingetreten sein, so wären die griechischen Kommissäre von Prevesa längst abgereist und der Bruch zwischen Griechenland und der Pforte wäre zur Stunde bereits ein fait accompli. Für den Fall, als Fournier der Nachfolger Waddingtons werden sollte, bezeichnet man Tiffot als künftigen Botschafter Frankreichs in Konstantinopel.“

### Von den englischen Kriegsschauplätzen in Afrika und Asien.

Die letzten Nachrichten vom Cap lauten den Engländern nicht sehr günstig. Die Position des Obersten Pearson in Kowe ist in doppelter Beziehung ernstlich gefährdet. Erstens greifen die Zulus das englische Lager fortwährend an, und dann soll Oberst Pearson nur noch bis zum 11. März verproviantirt sein. Die aus England nach Natal geschickten Verstärkungen werden dort nicht vor Anfang April ankommen. Mittlerweile sucht man in England nach einem Sündenbock und hat ihn bereits in Lord Chelmsford gefunden, der abberufen und durch General Lysons im Oberbefehl ersetzt werden soll.

Eine amtliche Depesche des englischen Befehlshabers im Zulu-Kriege, Lord Chelmsford, vom 29. Jänner aus Pieter-Maritzburg ist eingetroffen, in der der General zwar genaue Mittheilungen über seine Marsche mit dem Haupttheile der Glyn'schen Colonne macht, über den Verlauf des unglücklichen Gefechtes bei Ibandula aber nur Unvollständiges berichten kann, da er gleichfalls auf die Erzählungen einzelner Flüchtlinge angewiesen war, die durch die Tagespresse bereits bekannt geworden sind. Aus seinen eigenen Angaben geht indeß so viel hervor, daß der General bereits am Morgen des 22. Jänner über die Ansammlung feindlicher Zulu-Häufen zwischen seiner Reconoscierungsabtheilung und dem Lager unterrichtet war und auch mit der Mehrzahl seiner Truppen nach dem Lager hin aufbrach. Die Zulus zogen sich vor ihm zurück, 300 wurden indeß abgeschlachtet und 50 von ihnen getödtet. „Als diese Operationen vor sich gingen, empfing Oberst Glyn um 9 Uhr morgens eine kurze Note von Oberstlieutenant Bulleine, daß Feuern zur Linken des Lagers hörbar wurde, ohne Angabe weiterer Einzelheiten.“ (Dies Feuern rührte wahrscheinlich vom Treffen des von Kortess-Drift heranrückenden Obersten Durnford mit den Zulus her.) „Ich sendete deshalb — fährt General Chelmsford fort — meinen Adjutanten sofort auf den Gipfel eines hohen Hügels, von wo aus das Lager gesehen werden konnte. Er blieb dort wenigstens eine Stunde lang mit einem sehr starken Teleskop, konnte aber nichts Ungewöhnliches erblicken. Da ich deshalb keinen Grund für Besorgnisse um die Sicherheit des Lagers sah, gab ich Befehl zum Rückzuge an Oberst Russell“ u. Dann beschäftigte sich der Oberbefehlshaber mit Ausschuchen eines neuen Lagerplatzes und rückte erst gegen Abend weiter, worauf er das Lager genommen und die Besatzung massakriert vorfand. — Ueber die Stärke der Lagerbesatzung machte er folgende genauere Angaben: Artillerie: 2 Offiziere, 78 Mann, 2 Geschütze; 2 Raketen Geschütze: 1 Offizier, 10 Mann; 1 Bataillon vom 24. Regiment: 15 Offiziere, 334 Mann; 2tes Bataillon vom 24. Regiment: 5 Offiziere, 90 Mann; berittene europäische Abtheilung: 5 Offiziere, 204 Mann; Natalpioniere: 1 Offizier, 10 Mann; Oberst Durnfords Abtheilung (Eingeborne): 18 Offiziere, 450 Mann. Summe der Eingebornen 851 Mann, Summe der Europäer 772 Mann, darunter 66 Offiziere. Oberstlieutenant Bulleine vom 1. Bataillon des 24. Regiments war als Kommandant zurückgelassen, mit dem strikten Befehle, sich auf die Vertheidigung des Lagers zu beschränken.

Diese Depesche Lord Chelmsfords hat sich keiner günstigen Beurtheilung seitens der englischen Presse zu erfreuen. Die „Times“ sind zwar rückfichtlich voll genug, ihr Urtheil zurückzuhalten und vorläufig Lord Chelmsfords Erklärung gelten zu lassen, daß das Mißgeschick „nahezu unbegreiflich“ ist. Der „Standard“, „Globe“ und „Ball-Mall Gazette“ dagegen verurtheilen den General auf Grund seiner eigenen „unklaren“ und theilweise sogar, wie sie sagen, „ganz unverständlichen und unsoldatischen“ Mittheilungen. „Standard“ erkennt zwar an, daß ein wesentlicher Theil der Schuld auf Oberst Bulleine fällt, der seinen Instructionen zuwider handelte, jedenfalls müsse aber noch ausgeklärt werden, wie es komme, daß das Lager in keiner Weise besetzt war, ja daß nicht einmal die Wagen zusammengefahren waren. „Aber das ist nicht der einzige Punkt, der Aufklärung verlangt,“ fährt das Blatt fort. „Lord Chelmsford sagt fast nichts über Rundschaften, Re-

gefährlich machte. Der Hafendamm und der Strandweg waren menschenleer, aber in den Logierhäusern und Gasthöfen sprachen die Leute besorgt darüber, ob die „Regina“ nicht an einer der zahlreichen Klippen scheitern werde.

Vor Beginn des Sturmes war das Fahrzeug in einen Hafen eingelaufen, und am Abend einigte sich die Gesellschaft dahin, die Rückreise zu Lande und im Wagen anzutreten. Spät in der Nacht kamen sie im Dorfe Montheron an, wo sie sich trennten.

Am folgenden Morgen erhielt Lady Wolga einen Brief von ihrer Freundin in Paris und einen von Mademoiselle Gauthier, welche beide, ihren Erwartungen gemäß, sehr günstig lauteten.

„Ganz, wie ich erwartete,“ sprach Lady Wolga lächelnd. „Ich wartete nicht auf den Brief, denn ich hatte das vollste Vertrauen zu dem Mädchen. Aber ich muß sogleich den Wagen zu ihr schicken. Sie wird sich über mein Bögnern wundern.“

Sie klingelte und befahl, daß ihr Wagen nach Mont Heron fahren und Miß Strange abholen solle, dann besichtigte sie selbst die Zimmer, welche sie für ihre neue Gesellschafterin einzurichten angeordnet hatte, und lehrte, als sie alles in Ordnung befunden, in ihr eigenes Zimmer zurück, um sich hier wieder ihren Gedanken zu überlassen.

Als Alexa kam, wurde sie von Felice empfangen und in ihre Zimmer gebracht.

„Mylady hat sich ein wenig niedergelegt, ehe sie sich zum Mittagessen ankleidet,“ antwortete Felice auf eine bezügliche Frage Alexa's. „Das Essen wird um sieben Uhr serviert; jetzt ist es beinahe sechs Uhr.

Mylady will Sie sehen, sobald sie angekleidet ist, und ich werde kommen, Sie zu ihr zu führen. Soll ich Ihnen beim Ankleiden behilflich sein, Mademoiselle?“

„Soll ich mit Mylady und ihren Gästen speisen?“ fragte Alexa.

„Gewiß, Mademoiselle,“ erwiderte die Französin. „Mylady betrachtet ihre Gesellschafterin als gleichstehend mit ihren Gästen. Es ist ihr ausdrücklicher Wunsch, daß Sie mit ihnen speisen.“

„Ich werde bereit sein,“ versetzte Alexa, ein wenig zögernd vor dem ihr bevorstehenden Urtheil. „Bitte, kommen Sie zu mir, wenn Lady Wolga meiner begehrt.“

Felice zog sich mit einer Verbeugung zurück. Alexa besichtigte ihre Zimmer, bestehend in Schlaf- und Ankleidezimmer, beide geräumig und luxuriös und behaglich durchwärmt.

Inzwischen waren ihre Koffer heraufgebracht und in das Ankleidezimmer gestellt worden, und Alexa begann sich zum Diner anzukleiden, nach einigem Bedenken das weiße Musselinkleid wählend. Als Felice kam, war sie vollständig fertig. Sie sah aus wie eine Fee. Das Kleid umschloß fest die wohlgeformte Büste und schlanke Taille, welche ein hellblaues Band umschlang, und fiel dann in schweren Falten zur Erde nieder. Die Puffen, Schleifen und der reiche Besatz gaben dem Ganzen ein dustiges Ansehen. Ihr blondes Haar war von der Stirn zurückgekämmt und in Flechten über den Kopf festgesteckt und mit einer Rose geziert, welche sie einem der in Vasen, die auf dem Kaminsims standen, befindlichen Bouquets frischer Blumen entnommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

cognoscieren oder Versuche, mit dem Feind Fühlung zu bekommen, selbst nachdem er hörte, daß derselbe in Stärke nahe sei, und er bekennet, daß er fühlte, „die Lage war ziemlich kritisch.“ Kein Wort in der Depesche erklärt, wie es gekommen, daß 30,000 Zulus einige wenige Meilen entfernt waren, ohne daß der General über ihre Anwesenheit unterrichtet war. Es ist noch nicht so spät, 15,000 britische Truppen, die bald in Gegenwart eines unerschrockenen Feindes und in einem schwierigen Lande operieren sollen, mit einem Oberbefehlshaber zu versehen, der durch seinen Ruf und seine Erfahrung sowol sie wie ihre Landsleute daheim mit größerem Vertrauen erfüllt.“ Noch schärfer lautet das Urtheil der immer sehr extrem sprechenden „Ball-Mall Gazette.“ Sie äußert geradezu, daß nach Lesung jener Depesche die öffentliche Meinung allgemein der Ansicht sein werde, daß Lord Chelmsford kaum für seinen Posten geeignet sei. Zugleich mit Lord Chelmsford erfährt auch Sir Bartle Frere, der Oberkommissar von Südafrika, Tadel, und zwar nicht wegen der Niederlage, die ihm nicht in die Schuhe geschoben werden kann, sondern da er den Krieg unnöthigerweise vom Zaune gebrochen habe.

Was den Stand der Dinge in Afghanistan betrifft, so neigt die öffentliche Meinung Englands wenigstens der Auffassung zu, daß Jakob Khan durch den Inhalt seines Briefes zu verstehen gegeben habe, daß ihm eine gütliche Ausgleichung mit den Engländern nicht unerwünscht sein würde. Umso mehr wird dieser Auffassung Glauben geschenkt, als sonst Jakob Khan befürchten müßte, in Wali Muhammed einen Rivalen um die Herrschaft in Afghanistan durch die Engländer aufgestellt zu sehen. Anders sieht allerdings ein Bericht des „Newyork-Herald“ aus Tashkend aus, in dem der Korrespondent über eine Unterredung mit dem afghanischen Großvezier berichtet. Der letztere erzählte, er sei gekommen, um den Rath Rußlands einzuholen, dem der Emir unbedingt folgen wolle. Jakob Khan hege dieselben Ansichten wie der verstorbene Emir und würde aus Achtung für denselben den eingegangenen Verpflichtungen anhängen. Sollte Rußland zum Frieden rathen, so würde Afghanistan Frieden mit England machen; sollte Rußland sich weigern, irgend welchen Rath zu ertheilen, so würde der Krieg fortgesetzt werden. Die Engländer würden verpflichtet sein, die gegenwärtig von ihnen besetzten Punkte aufzugeben. Die Engländer seien bis jetzt mit Hilfe des Geldes vorgebrungen, das sie den Bergstämmen gegeben haben, und diese werden sie auf das erste Zeichen Jakob Khans hin angreifen. Je weiter die Engländer von Indien sich entfernen, um so schwieriger werden sie die Aufrechterhaltung ihrer Verbindungen finden. Wenn die günstige Gelegenheit gekommen sei, werde man den Krieg mit Ernst beginnen, und man rechne auf sicheren Erfolg.

## Tagesneuigkeiten.

(Oesterreicher in Persien.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Teheran, 10. Februar: „Ich melde Ihnen heute mit Vergnügen, daß die Offiziere der österreichischen Mission wieder vollständig hergestellt sind und sich durchaus wohl befinden. Zuerst glaubten die Aerzte an Typhusfälle, nach genauer Prüfung erkannten sie jedoch, daß die Offiziere an den Folgen eines Insektenstiches litten. Man nennt dieses gefährliche Insekt Angas Persicus, und es findet sich auch in allen Karawanenzügen in der Route von Teheran-Casime-Tauris oder Rescht. Die Wirkung dieses Stiches erzeugt typhusähnliche Symptome, und man kann wol sagen, daß Major Staudach, General Gasteiger und Kapitän Staudach einer großen Gefahr entgangen sind. Während mehrerer Tage stülzte ihr Zustand die größten Besorgnisse ein, heute jedoch — ich wiederhole es — sind sie vollkommen wohl und im Stande, ihren Dienst zu beginnen. Bis jetzt hat die österreichische Militärkommission sich nur damit beschäftigt, ein langes Reformprojekt auszuarbeiten, welches demnächst der Genehmigung der Regierung unterbreitet werden wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Schach das Projekt gutheißt wird. Die Ausführung desselben wird jedoch wahrscheinlich durch Intriguen und durch jene systematische Opposition unmöglich werden, welche immer hier von einer Seite ausgeht, die ein Interesse am Fortbestande der Unregelmäßigkeiten hat. Man darf den Sitz dieser Opposition sogar in hohen Kreisen suchen. Diese Intriguen und Feindseligkeiten sind um so gefährlicher, weil sie sich unter dem Scheine vollster Liebenswürdigkeit und herzlichsten Entgegenkommens, wodurch der Neugekommene sich leicht täuschen läßt, zu verbergen wissen.“

(Mac Mahon.) Der Marschall Mac Mahon hat sich in Begleitung seines Sohnes Patric letzten Sonntag zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach dem Schlosse Sully-sur-Loire begeben und hofft, in vier Wochen seinem Schwager, dem Herzog von Castris, auf dessen Gütern in Oesterreich einen Besuch abtatten zu können.

(Gräfin Hohenau f.) Am 6. d. M. verschied in Albrechtsburg bei Dresden die Gräfin von Hohenau, Witwe des Prinzen Albrecht von Preußen. Die Verstorbene war eine Schwägerin des regierenden deutschen Kaisers und ist seit dem 14. Oktober 1872

Witwe. Mit dem Prinzen Albrecht, jüngstem Bruder des Kaisers Wilhelm, war sie seit dem 13. Juni 1853 in morganatischer Ehe vermählt. Gräfin Hohenau, geborne v. Rauch, ist 59 Jahre alt geworden.

(Das kurze Kleid.) Ein Strassfall, der insbesondere die Damenwelt interessiren dürfte, gelangt in den nächsten Tagen beim Bezirksgericht der Innern Stadt Wien zur Austragung. Die Gemahlin eines Wiener Advokaten bestellte im Laufe des Carnevals in einem der ersten Ateliers eine Robe und lieferte selbst den dazu gehörigen Seidenstoff. Die Robe wurde fertig und abgeliefert, aber Madame fand, als sie das Kleid angezogen hatte, daß in demselben unmöglich die 20 1/2 Meter Stoff, welche die Inhaberin des Ateliers übernommen hatte, aufgegangen sein könnten. Diese Wahrnehmung drängte sich ihr insbesondere bei einem Studium der Schleppe auf, deren bescheidene Längenverhältnisse trotz aller künstlichen Mittel den Mangel an Stoff nicht verleugnen konnten. Die Differenz, die hierüber zwischen Frau Dr. \*\*\* und Madame \*\*\* entstand, übersiedelte zunächst vom Salon in die Kanzlei des Advokaten, dessen Gattin in empfindlicher Weise um einen Ballabend geschädigt wurde — da eine neue Robe zur festgesetzten Zeit nicht fertig werden konnte. Der Advokat behandelte die Affaire seiner Frau und Klientin ganz vom Standpunkt des Rechtskundigen; als die Besitzerin des Modsalons die gegen sie erhobene Anschuldigung zurückwies und bestimmt erklärte, die ganzen 20 1/2 Meter Stoff für die Robe verwendet zu haben, schritt der resolute Dr. \*\*\* sofort zur Führung des Wahrheitsbeweises. Er ließ die Toilette in ihre Bestandtheile zerlegen, das heißt, es wurde der ganze Ausruf weggetrennt, das Kleid zerschneiden und sodann Sachverständigen die einzelnen Theile mit der Frage vorgelegt, wie viel Meter Stoff die letzteren repräsentieren dürften. Die Antwort lautete: 15 bis 16 Meter. Gestützt auf dieses Gutachten hat nun Dr. \*\*\* gegen die Inhaberin des Ateliers die Strafanzeige wegen Ubertretung des Betruges beim Bezirksgericht der Innern Stadt eingebracht, und wird die Verhandlung, wie das „Frdbl.“ mittheilt, in der nächsten Zeit stattfinden.

(Vom Dorfschulmeister zum Unterrichtsminister.) Ein vor längerer Zeit nach Südamerika ausgewandeter deutscher Dorfschulmeister ist vor kurzem zum Unterrichtsminister der Republik Peru ernannt worden. In der kurzen Zeit von zwei Jahren gelang es ihm, die spanische Sprache derart zu bemeistern, daß er vor den in der Stadt Lima anwesenden Abgeordneten eine Rede halten konnte des Inhaltes, daß nur durch eine tüchtige Erziehung, durch allgemeinen Volksunterricht die Zustände des Volkes gebessert werden könnten. Selbst die englische Presse der Vereinigten Staaten zollte diesem Manne großes Lob, und die „Newyorker Staatszeitung“ widmete ihm unter der Aufschrift: „Ein deutscher Pionnier in Südamerika“ einen spaltenlangen Artikel, in welchem das segensreiche Wirken dieses vom Dorfschulmeister zum Unterrichtsminister gestiegenen Mannes rühmend anerkannt wurde. Dieser Mann ist der frühere Schulmeister Schmitz des Dorfes Bremm an der Mosel.

(Priesterstrike.) Im Königreiche Birma, dessen Beherrscher bekanntlich erst vor wenigen Wochen sechszwanzig Prinzen seines Hauses hat hinrichten lassen, ist jetzt ein großer Priesterstrike ausgebrochen. Dieser Strike hat nämlich den Priestern einen Theil ihres Einkommens entzogen, und zwar zugunsten seiner Privatgattin. Infolge dessen stellten nun viele derselben ihre Functionen ein und drohen sogar auszuwandern und ihre Götter mit sich zu nehmen. Die Birmanen leben daher jetzt in Angst und Schrecken, da sie fürchten, daß nach einer Auswanderung der Götter und Priester die größten Calamitäten über ihr Land hereinbrechen werden.

(Gerichtsszene.) Bei einer Gerichtsverhandlung in Süddeutschland entspann sich folgender Dialog: Präsident: „Wie kann denn ein Mann so roh sein, seine Frau zu mißhandeln, indem er ihr einen Teller an den Kopf wirft?“ — Angeklagter: „Hohe Gerichtshalle, kennen Sö meine Frau?“ — Präsident: „Ich habe nicht das Vergnügen.“ — Angeklagter: „Dann reden S' nix!“

## Lokales.

(Theaterversammlung.) Die gestern um 11 Uhr vormittags unter schwacher Btheiligung im Casinoaale stattgefundene Versammlung von Logenbesitzern und Theaterfreunden wurde vom Herrn Landeshauptmann Dr. Ritter v. Raltenegger mit einer kurzen Darlegung der Situation eröffnet. Der Herr Landeshauptmann theilte der Versammlung mit, daß der Landesausschuß bis Ende März d. J. über die dem nächstjährigen Theaterdirektor seitens der Logenbesitzer zu gewährenden Subvention im Klaren sein müsse, um mit den Bewerbern für die deutsche Theaterunternehmung pro 1879/80 — unter denen sich auch Herr Direktor Ludwig befindet — definitiv verhandeln zu können; er ersuchte daher die Anwesenden, sich über die Subventionsfrage auszusprechen und das Nöthige vorzulehren, um bis zum gewünschten Termine eine Einigung der Logenbesitzer und eine rechtsverbindliche Erklärung derselben über die Höhe der von ihnen zu leistenden Subvention

zu erzielen. Nach längerer Debatte, in welcher unter anderm auch nicht mit Unrecht das leidige und undankbare Amt des Theatercomités betont wurde, dessen Mitglieder für die mühselige Herbeischaffung der Subventionssumme aufzukommen haben und hiebei nicht selten bei so manchen Logenbesitzern ein nichts weniger als liebenswürdiges Entgegenkommen finden, einigte sich die Versammlung unter gleichzeitiger votierung des Dankes an das bisherige Comité (Herren: Baron Apfaltrern, Kastner, Kordin und Schigon) in dem Beschlusse, letzteres zu ersuchen, auch für die kommende Saison die Geschäftsführung beizubehalten und in der gleichen Weise wie bisher die Aufbringung der nöthigen Subvention durchzuführen.

(Bau des neuen Sparkassegebäudes.) Zum Aufbau des neuen Amtsgebäudes der krainischen Sparkasse, das dem Beschlusse der Generalversammlung zufolge bekanntlich auf dem Kosler'schen Gartengrunde in der Knapp- und Beethovengasse in Laibach zu stehen kommt, hat die Sparkassendirection soeben eine schriftliche Offertverhandlung mit dem Termine bis 24. März d. J. 12 Uhr mittags auf Uebernahme der Maurer-, Zimmermanns-, Spengler-, Schieferbeder- und Steinmetzarbeiten, sowie Beistellung der Traverfen und Eisenconstruktionen ausgeschrieben. Die genannten Arbeiten und Lieferungen — im Gesamtkostenvoranschlage per 111,645 fl. 71 kr. — werden nicht nach einzelnen Gewerkskategorien, sondern nur zusammen an einen einzigen Unternehmer vergeben. Die Wahl desselben unter den Offerenten behält sich die Direction nach ihrem Gutdünken, ohne bindende Rücksichtnahme auf den allenfalls angebotenen geringeren Nachlaß anderer Bewerber, vor. Jedem Offerte muß ein Sperrz. Badium von der Gesamtsomme beigezschlossen werden. Die Detailspläne, Kostenüberschläge und Bedingungen des Baues können täglich von 8 bis 11 und von 3 bis 5 Uhr in der Sparkassenzentrale eingesehen werden.

(Selbstmord eines Offiziers.) Der pensionierte k. k. Artillerielieutenant Stefan Kiffowit (ehemals beim Jengartilleriekommando Nr. 16) wurde am 7. d. M. in seinem Zimmer zu Predmost nächst Pölland, im Bezirke Bischoflad, an seiner Halsbinde erhängt aufgefunden. Als Motiv des Selbstmordes wird die mißliche finanzielle Lage, in der sich der Unglückliche befand, vermuthet.

(Jagdbeute.) Se. Durchlaucht Fürst Windischgrätz hat in den letzten Tagen, einer Mittheilung der „Tagespost“ zufolge, in dem herrschaftlich Haasberg'schen Jagdrevier in Innerkrain einen ungewöhnlich starken und großen Wolf erlegt. Derselbe hatte ein Gewicht von 40 Kilogramm.

(Volksküche.) Anlässlich der silbernen Hochzeit Ihrer Majestäten beschloß der Ausschuß der Laibacher Volksküche, am 24. April d. J. eine Gratisabspiesung der Armen zu veranstalten. Herr Stadtkassier Hengthaler ist bereit, Beiträge zu diesem humanen Zwecke entgegenzunehmen.

(Aufgefundene Leiche.) Am 4. d. M. ist der verwitwete Grundbesitzer und Vater mehrerer kleiner Kinder, Johann Mihelic aus Presrenje im Bezirke Madmannsdorf in der Nähe der Ortschaft Nemile, Gemeinde Selzach, todt aufgefunden worden. Die ärztliche Leichenbeschau ergab, daß Mihelic infolge übermäßigen Genusses von Branntwein, dem er stark ergeben war, an Herzlähmung plötzlich verschieden ist.

(Prüfungen.) Die nächsten Lehrbefähigungsprüfungen für allgemeine Volks- und Bürgerschulen werden bei der k. k. Prüfungskommission in Laibach am 28. April d. J. und den darauf folgenden Tagen abgehalten werden. Kandidaten und Kandidatinnen, welche sich dieser Prüfung zu unterziehen gedenken, haben ihre Besuche spätestens bis 19. April bei der Direction der Prüfungskommission einzubringen.

(Reichsrathswahl.) Bei der vorgestern stattgefundenen Wahl eines Reichsrathsabgeordneten für die Stadt Klagenfurt (an Stelle des bisherigen Vertreters, Bürgermeister Ritter v. JEFFERNIGG, der sein Mandat kürzlich niedergelegt hatte) wurde mit 349 unter 353 abgegebenen Stimmen Herr Leopold Ritter von Moro gewählt.

(Aus Bleiberg.) In Bleiberg wird noch fort in angestrengter Weise an der Fortschaffung des Schnees gearbeitet. Nur mühsam gewinnt man an Terrain, denn die Schueelawine ist steinhart und mauerähnlich und kann nicht mit dem Spaten, sondern muß mit Säge, Hacke und Brecheisen bearbeitet werden. Aus dem Schnee ist Eis geworden, und in diesem sind enorme Massen von Holzstücken, Baumstämmen, Brettern, Steinen, Erdklumpen und Felsenstücken, dann von Dachtheilen, Zimmerböden, Mauerwerk fest aneinandergefügt, die der rastlosen Thätigkeit selbst der solchen Arbeiten nicht fremden Bergknappen unsäglich Schwierigkeiten bereiten. Einen grauenvollen Anblick bot es, als man am Montag abends die erste Leiche von der verunglückten maskierten Gesellschaft aufdeckte in der Nähe der Parapetmauer der Apotheke. Es war der Bädergehilfe Gregor Scharfegger, der im weiblichen Kostüme dalag, auf den Rücken hingestreckt, die Hände wie zur Abwehr des Todes vor sich haltend, die Larve auf dem entstellten Antlitz. — Ueber die Gewalt der Bleiberger Lawine gibt die „Klagenfurter Zeitung“ folgende Darstellung: „Einer Berechnung des Herrn Berggrathes Seeland zufolge, kam

jeder Kubfuß Schnee in Bleiberg mit einer Wirkung von sechs Pferdekraften an. Da nun die Alpenländer Lawine nach den bisher angegebenen Maßen mindestens 1 1/2 Millionen Kubfuß Schnee zum Thale brachte, so kann man sich freilich nicht mehr darüber wundern, daß ihre Wirkung mit jener der im Innern der Erde schaffenden Naturkräfte einige Ähnlichkeit hatte, indem sie Schnee, Bäume, Häuser, Dachstühle u. zu einem conglomeratähnlichen Gefüge zusammenpresste."

(Süd- und Rudolfsbahn.) Dem Betriebsausweise der österreichischen Eisenbahnen pro Jänner dieses Jahres entnehmen wir hinsichtlich der beiden, unser engeres Heimatland durchziehenden Verkehrsadern folgende Daten: Südbahn: Befördert wurden 405,252 Personen und 357,194 Tonnen Frachten; die Einnahme betrug 2.688,006 fl. und war bedeutend höher als im Jänner 1878. — Rudolfsbahn: Befördert wurden 59,818 Personen und 105,574 Tonnen Frachten; die Einnahme belief sich auf 295,168 fl. und war gleichfalls höher als im Jänner des Vorjahres.

(„Heimat.“) Die Nummer 23 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: In der letzten Stunde. Eine Herzengeschichte. Von Edmund Höfer. (Fortsetzung.) — Abschied von der Jugend. Gedicht von Stefan Milow. — Ohne Liebe. Novelle von Carl Weiß. (Schluß.) — In der Frein, oder: wie der Herr Rath zu einer Frau kam. Von J. Emmer. — Vom Fuß und seiner Bekleidung. Von Dr. Fritz Raab. — Türkische Erlebnisse und russische Schicksale. Geschichte eines Mitgenommenen. Von Dr. Adrian Schücking. IX. — Hellenische Frauen. Von Spiridion Gopcevic. — Der Dichter der österreichischen Volkshymne. (Ein Lebensbild aus der josephinischen Zeit.) Von Marie Heyret. — Aus aller Welt.

Dankfagung.

Der löbl. Verein der krainischen Spargasse hat für die Erhaltung des unterzeichneten Spitals den Betrag von 200 fl. votiert. Das Spital statet hierfür den verbindlichsten Dank im Wege der Deffentlichkeit ab und zeichnet

Kaiserin Elisabeth-Kinderspital in Laibach.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“)

Wien, 9. März. Nach Sectionsbefund des Profektors Dr. Feigl ist der in Mielnica (Galizien) vorgekommene Todesfall nicht pestverdächtig. Todesursache septische Pyämie.

Serajewo, 8. März. Das Geburtsfest Muhameds wurde feierlich begangen. Eine Deputation von 18 muhamedanischen Priestern und Notablen aus Serajewo drückte dem General Jovanovic ihren Dank für die religiöse Gleichberechtigung aus, versicherte ihre Anhänglichkeit an den Kaiserthron und erklärte, die immer weiter sich verbreitende Ueberzeugung religiöser Toleranz werde die letzten Spuren des Widerstandes gegen das neue Regime verwischen.

Petersburg, 9. März. Ein Protokoll der ausländischen Aerzte aus Betjanka vom 6. März constatirt, daß die Epidemie im Gouvernement Astrachan erloschen ist.

Wien, 7. März. (Pol. Korr.) Laut einer telegraphischen Anzeige des Statthaltereipräsidenten in Lemberg ist der 60 Jahre alte Israelite Mate Walzer, Pferdehändler aus Rußland, in dem Orte Mielnica, Bezirk Borszczow, in Galizien, am 1. d. M. unter bedenklichen Symptomen erkrankt und am 5. d. M. daselbst gestorben. Die Krankheit wurde von dem behandelnden Arzte als Carbuncel erklärt. Dessenungeachtet wurde die strengste Isolierung der Leiche, dann der Personen und Effekten, die mit dem Verstorbenen in Berührung kamen, angeordnet und wurden aus Lemberg drei Aerzte, darunter der Profektor des allgemeinen Krankenhauses, Dr. Feigl, behufs Vornahme der

Leichensection und genauer Constatierung der Krankheit nach Mielnica entsendet.

Wien, 8. März. Der „Politischen Korrespondenz“ wird gemeldet, daß in den letzten Tagen eine Eisenbahnconvention zwischen Rumänien und Ungarn auf Grundlage gleicher Tarife für die Strecke Bukarest-Bredal und Bukarest-Berciorova zu stande gekommen ist.

Budapest, 8. März. Der Budgetausschuß der reichsräthlichen Delegation nahm die Berichte des Referenten Dr. Sturm über die Occupationsvorlagen für 1878 und 1879 nach einer längeren Debatte mit einigen Aenderungen an. Der Ausschuß beschloß die Drucklegung des Protokolles der Budgetausschußsitzung vom 6. März.

Szegedin, 8. März. (N. fr. Pr.) Von den vier Vertheidigungslinien, welche Szegedin besitzt, sind drei gebrochen und überflutet, und das Hochwasser steht im mächtigem Anprall zwei bis drei Klafter tief an der letzten Schutzwehr, dem Alföldbahndamm und dem Baktoerdamm, etwa vier Kilometer von der Stadt entfernt. Ringsum ist gegen Nordwest, Nord und Nordost ein Terrain von etwa hundert Quadratkilometern inunndiert. Wenn die genannten letzten Dämme bis morgen früh zu halten sind, so dürften sie mit Aufgebot aller Militär- und Zivilmacht so weit verstärkt und erhöht werden, daß die Gefahr von der Stadt abzuwenden wäre. Was Menschen vermögen, geschieht hier. Das Militär namentlich leistet fast Uebermenschliches. Heute nachts wird unausgesetzt gearbeitet. Die Stimmung in der Stadt ist, der Situation entsprechend, ernst. Alle Welt ist bereit, im Falle des Eintritts der Katastrophe über die solide Staatsbahnbrücke über die Theiß zu flüchten.

Serajewo, 8. März. (Presse.) Hauptmann Lusty des 4. Jägerbataillons, welcher heute nach Gorazda marschierte, stürzte mit seinem Pferde oberhalb Serajewo von der Straße in einen 30 Meter tiefen Abgrund und blieb sofort todt.

Konstantinopel, 8. März. Ein Trabe, betreffend die griechische Grenzberichtigung, ist heute erloschen. Die Türkei soll hiernach entgegen den griechischen Ansprüchen den Distrikt Janina und fast den ganzen Golf von Arta behalten.

Telegraphischer Wechselkurs.

Papier-Rente 63.40. — Silber-Rente 63.90. — Gold-Rente 76.15. — 1860er Staats-Anlehen 116.10. — Bank-Actien 791. — Kredit-Actien 231. — London 116.75. — Silber — R. t. März-Dufaten 5.54. — 20-Franken-Stücke 9.29 1/2. — 100-Reichsmark 57.35.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 8. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh, 24 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc.

Verstorbene.

Den 6. März. Helena Znidarjic, Nähterin, 67 J., Tirnauer-gasse Nr. 21, Entkräftung. — Paula Kubel, Hausbesizerskind, 13 Mon. 17 Tage, Petersstraße Nr. 7, Gehirnhöhlenwasser-sucht.

Börsenbericht.

Wien, 7. März. (1 Uhr.) Das Geschäft war im allgemeinen ruhig, bei vorherrschend günstiger Tendenz. Speziell die Prämienpapiere waren Gegenstand lebhafter und umfangreicher Speculation.

Large table with multiple columns listing market data: Papierrente, Silberrente, Goldrente, Aktien von Banken, Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Transport-Unternehmungen, Ferdinand-Nordbahn, Franz-Joseph-Bahn, etc.

Den 7. März. Johann Bernard, Hausbesizer und Lederhändler, 52 J., Florianigasse Nr. 3, Lungenlähmung. — Friedrich Hamann, Handelsmannskind, 16 Wochen, Schneidergasse Nr. 5, Fraisen.

Den 8. März. Magdalena Lels, Köchin, 41 J., Siedehaus, Rukthtal Nr. 11, Tuberkulose.

Im Zivilspitale

vom 17. bis inclusive 22. Februar.

Am 17.: Andreas Turnaj, Ringeschmied, 23 J., Lungentuberkulose. — Am 18.: Maria Bagaja, Inwohnerin, 53 J., Brigtijische Nierenkrankung. — Am 19.: Maria Bogala, Krämerin, 35 J., Darmkatarrh; Johann Belko, Tagelöhner, 28 J., Luftrüht. — Am 20.: Johann Janar, Arbeiter, 31 J., Typhus. — Am 21.: Mathias Miltavik, Inwohner, 57 J., Darmkatarrh. — Am 22.: Anton Janar, Tagelöhner, 22 J., Lungen- und Darmtuberkulose; Florian Sivar, Amtsdienner, 43 J., Hirnerschütterung.

Lottoziehungen vom 8. März:

Linz: 72 87 47 88 74.

Triest: 63 12 21 3 73.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Day, Time, Observation, Barometer, Temperature, Wind, Sky, Barometer in Laibach. Shows data for March 7th and 8th.

Den 8. und 9.: Beide Tage wolkenloser Himmel, Alpen-glühn, Abendroth. Das vorgestrigte Tagesmittel der Temperatur + 3.1°, das gestrige + 3.7°, beziehungsweise um 0.5° und 0.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Eingefendet.

Das letzte Wort der Chemie.

Die Aerzte sind vollständig darüber einig, daß von allen Präparaten das Eisen-Protoxyd ohne Widerspruch das beste der eisenhaltigen Präparate sei, mit der Bedingung, daß es vollständig von allen Spuren der darin enthaltenen Chlorzäure befreit wird. Beinahe alle Chemiker und selbst der größte Theil der Apotheker haben versucht, indeß vergebens, zu diesem so begehrten Resultate zu gelangen; ein einziger in Wirklichkeit — warum sollte man ihn nicht nennen? — Raoul Bravais — hat es verstanden, mittelst spezieller Dialyser-Apparate, welche er erfunden hat und wofür er drei Patente genommen, ein vollständig reines und absolut von jeder Säuremischung freies Eisen-Protoxyd zu erzielen, und hat daraus eine flüssige Lösung hergestellt, welche unter dem Namen „Eisen-Bravais“ allgemein bekannt und, wie sich die meisten Aerzte überzeugen, leicht einnehmbar ist. Eingehendste und interessanteste Auskunft über dieses ausgezeichnete eisenhaltige Mittel ist in der Broschüre „Die Blutarmuth und ihre Behandlung“ enthalten, welche das Generaldepot des Eisen-Bravais: 13, Rue Lafayette, in Paris auf Verlangen jedermann gratis zustellt. Zu haben in allen Apotheken.

Dankfagung.

Für die herzliche Anteilnahme während der Krankheit und beim Tode meines geliebten Vaters, des Herrn

Johann Bernard,

Hausbesizers und Lederhändlers,

für die vielen schönen Kranzspenden anlässlich der Beerdigung, und endlich für das zahlreiche Geleite zum Friedhofe sage ich hiemit öffentlich meinen verbindlichsten Dank, insbesondere auch den Herren Veteranen für ihre Btheiligung.

Laibach am 10. März 1879.

Agnes Bernard, geb. Polciner.